

## Ärger wegen Burkaverbot

**Booking.com** Monique Werro, die mit ihrer Tochter das Seehotel Bären in Brienz führt, nimmt keine Gäste auf, die ihr Gesicht hinter einem Nikab oder einer Burka verstecken. Diese Information wollte Werro auch auf der Online-Buchungsplattform Booking.com platzieren.

Booking.com hält das private Verhüllungsverbot für eine Diskriminierung – und toleriert den Hinweis darauf nicht. «Wir halten Fairness, gegenseitigen Respekt und den gleichwertigen Umgang mit allen für wichtig. Wir erwarten von unseren Partnern, dass sie diese Grundsätze nicht verletzen», sagt Peter Lochbihler von Booking.com. Werro ärgert sich: «Ich will nicht, dass wir Gäste, die bei uns ein Zimmer gebucht haben, bei deren Ankunft abweisen müssen.»

Verstösst ein privates Burkaverbot in einem Hotel überhaupt gegen das in der Bundesverfassung verankerte Diskriminierungsverbot? Das sei wohl nicht der Fall, sagt Frédéric Krauskopf, Professor für Privatrecht an der Universität Bern. Der Grund: Grundsätzlich kann kein Hotelbetreiber gezwungen werden, mit jemandem einen Vertrag abzuschliessen, den er nicht als Gast haben will. Dafür müssten nämlich mehrere Bedingungen gleichzeitig erfüllt sein. Unter anderem müsste die Marktstellung eines Betriebs mit Burkaverbot so stark sein, dass Gäste keine zumutbaren Alternativen hätten.

### Bis jetzt keine Einbussen im Kanton Tessin

Letzte Woche hat das Egerkinger Komitee eine Volksinitiative für ein nationales Verhüllungsverbot eingereicht. In Tourismuskreisen sorgt das für Unbehagen. Seit Sommer 2016 gilt im Kanton Tessin ein Verhüllungsverbot. Bis jetzt habe das zu keinen Problemen mit Touristen aus dem arabischen Raum geführt, sagt Lorenzo Pianezzi, Präsident von Hotelleriesuisse Tessin. Allerdings habe die Zahl der Übernachtungen der Gäste aus dieser Region zuletzt stagniert. «Das Wachstum wurde gebremst. Wir müssen jetzt das Jahr 2017 und danach analysieren, ob das Burkaverbot eventuell einen negativen Einfluss auf die Zahl der Übernachtungen hat.» (kai)

## Bürokratisch Schmied

Bundesräte sind, mit Blick auf die Staatschefs im Ausland, vergleichsweise einflusslose Personen. Grosse Würfe gelingen ihnen kaum. Entweder werden ihre Projekte bereits im Bundesratsgremium zerredet, vom Parlament zerzaust oder dann vom Volk versenkt.



Wer sich also mit politischen Taten schon kein Denkmal setzen kann, der versucht es wenigstens mit bleibenden Worten. Im humoristischen Fach haben beispielsweise die Bundesräte Hans Rudolf Merz («Bündnerfleisch») und Johann Schneider-Ammann

Eva Novak

Der herbstliche Kälteeinbruch lässt die Verantwortlichen in den Skiregionen für einmal auf einen frühen Saisonbeginn hoffen. Noch ein halber Meter Schnee, und der Gletscherlift am Titlis kann übernächstes Wochenende starten, freut sich Peter Reinle, Marketingleiter der Bergbahnen Engelberg-Trübsee-Titlis AG. Andere verströmen weniger Zuversicht: Der starke Franken und die schneearmen Winter der letzten Jahre machen ihnen zu schaffen. «Der Druck nimmt zu», sagt Ueli Stückelberger, Direktor von Seilbahnen Schweiz.

Während kleinere und tiefer gelegene Bahnen vor dem Aus stehen, liefern sich die grossen Destinationen einen Preiskampf in bisher unbekanntem Ausmass. Der grosse Renner sind Saisonabos zu Tiefstpreisen. Ausgelöst hat den Run Saas-Fee: Vergangenen Winter verscherbelte die Walliser Destination die Saisonkarte für 222 Franken.

### Flat-Rate-Abos machen im Westen Schule

Die Konkurrenz tobte und beschuldigte die Saastaler des Preisdumpings, unter dem die ganze Branche leide. Doch die lautesten Kritiker sind inzwischen dem Beispiel gefolgt. In der Romandie lancierten im April 25 Skigebiete – darunter so bekannte wie Crans-Montana und Les Diablerets – einen «Magic Pass» für derzeit 399 Franken. Das Saisonabo fand fast 80 000 Abnehmerinnen und Abnehmer. Es folgten die vier grössten bernischen Skigebiete – Jungfrau-Region, Gstaad, Meiringen-Hasliberg und Adelboden-Lenk. Mit 666 Franken ist ihr Flat-Rate-Abo zwar deutlich teurer, bietet aber Zugang zu 666 Pistenkilometern.

All diesen Angeboten ist gemein, dass sie nur im Vorverkauf zu haben sind. Spätestens Mitte Dezember ist Schluss. «Damit bewegt man die Leute dazu, unabhängig vom Wetter ein Abo zu kaufen», sagt Stückelberger. «Wenn sie auch mehr Ski fahren, als sie ursprünglich wollten, dann

# Billiger, besser oder vor dem Aus

**Skigebiete** Starker Franken und milde Winter machen den Bergbahnen zu schaffen. Die einen setzen auf Dumpingabos, die anderen auf Zusatzangebote. Immerhin steigen die Preise nicht.



Ab auf die Ski: Um mehr Gäste auf die Pisten zu bringen, werden Saisonabos im Vorverkauf immer billiger. Erste Erfahrungen zeigen, dass die Rechnung für einzelne Bahnen aufgeht. Bild: Leo Duperrex/Keystone (Crans-Montana, 6. Januar 2017)

## «Wir setzen auf die Strategie <besser statt billiger>»

Valentin König  
CEO Aletsch-Arena

ist es ein Erfolg.» Einen solchen kann der Tiefpreisepionier vermelden: In der letzten Saison habe man 50 Prozent mehr Ersteintritte generiert, sagt Urs Zurbruggen, stellvertretender Direktor der Saastal Bergbahnen AG. «Vor allem an den Wochenenden konnten wir extrem zulegen.» Deshalb halte man am 222-Franken-Abo fest und baue das «Hammerangebot», das auch in diesem Jahr weit mehr als die als Mindestgrösse bestimmten 77777 Fans fand, noch aus.

Setzt das die anderen Destinationen unter Zugzwang? Den Nachbarort offenbar nicht: Die Zermatt Bergbahnen AG erzielte vergangenen Winter ein absolutes Rekordergebnis, und das ganz

ohne Flat-Rate-Abo. Für die Zukunft ist laut Mediensprecherin Valérie Perren ebenfalls kein solches geplant: «Sich unter dem Preis zu verkaufen, halten wir für nicht förderlich für die Branche.»

Ähnlich tönt es von der Aletsch-Arena auf der gegenüberliegenden Seite des Rhonetals, die den Umsatz letzte Saison ebenfalls steigern konnte. Die Preise zu senken, sei der falsche Weg, sagt Bahn-CEO Valentin König: «Wir setzen auf die Strategie <besser statt billiger>» Für das gleiche Geld bekomme der Gast mehr: Für ein Saisonabo gibt's neu fünf Gratis-Skitage in den vier Vallées und den Portes du Soleil. Wer einen Skipass ab sechs Tagen kauft, erhält einen

50-Franken-Gutschein für den Sommer. Ausserdem können Kinder und Jugendliche bis 20 Jahre Samstags gratis Ski fahren.

Wo keine besonderen Angebote geplant sind und die Preise nicht sinken, steigen sie zumindest nicht. Wie am Titlis, wo man auch auf eine erfolgreiche Saison zurückblickt. Tiefpreisangebote nach dem Vorbild von Saas-Fee sind hier schon nur aus Kapazitätsgründen kein Thema: «Wenn viel mehr Saisonkarten in Umlauf wären, hätten wir Angst, an schönen Wochenenden überrannt zu werden», sagt Reinle. Stattdessen setze man in der Zentralschweiz auf Kontinuität: «Wir halten an unserem bewährten und fairen Preis-Leistungs-Verhältnis fest.»

## Weniger oft eichen, Millionen sparen

**Vorstoss** Waagen und andere Geräte sollen nicht mehr so häufig geeicht werden. Zum Vorteil der Kunden.

Bevor ein Bauer Kartoffeln oder Äpfel verkaufen kann, muss er deren Gewicht bestimmen. Dazu braucht er eine Waage, die regelmässig geeicht werden muss. Ähnliche Vorschriften gelten auch für Abgasmessgeräte, Stromzähler und Zapfsäulen. Das kostet – und am Ende zahlt der Kunde die Zeche, wie der Luzerner FDP-Nationalrat Albert Vitali sagt.

Damit es künftig billiger geht, hat der Luzerner per Motion verlangt, dass Messgeräte nicht mehr so häufig zu eichen sind. Zurzeit muss dies in der Regel alle zwei Jahre geschehen. So sieht es die geltende Verordnung vor, die seit mehr als zehn Jahren nicht mehr überarbeitet wurde. Dazu sei es

höchste Zeit, da sich die Technik in dieser Zeit weiter verbessert habe, argumentiert Vitali.

Wenn die Geräte weniger oft geeicht würden, könnten Millionen eingespart werden, ist er überzeugt. Da dieser Aufwand auf die Konsumenten abgewälzt werde, seien sie diejenigen, die am Ende profitierten. Den Gewerbetreibenden und Landwirten wiederum würden bürokratische Umtriebe erspart. Das Parlament sieht es ähnlich: Nach dem Nationalrat hat diese Woche auch der Ständerat die Motion überwiesen. Der Bundesrat ist mit dem Anliegen einverstanden.

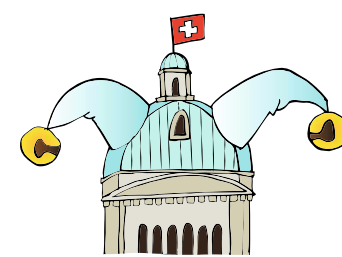
Eva Novak

## Politapéro

### Slalomlauf um SRG-Kameras

Bundesratswahlen sind seltene Höhepunkte im gemächlichen helvetischen Politbetrieb. Auch für die Schweizerische Radio- und Fernsehgesellschaft (SRG), die letzten Mittwoch die Wahl

Doris Leuthard wissen, wie viele SRG-Mitarbeiter in die Übertragung der Bundesratswahlen involviert waren. Der Grund: Dettling stolperte die ganze Zeit über TV-Kabel – oder musste mit Slalombewegungen Fernsehkameras ausweichen.



von Ignazio Cassis mit einem Grossaufgebot begleitete. Diese Art von Service public kommt nicht überall gut an. Der Schweizer SVP-Nationalrat Marcel Dettling will in der nächsten Fragestunde von Medienministerin

Man hat es schon immer geahnt: Auch Politiker sind Lästermäuler. So werden etwa freisinnige Männer, die sich jetzt schon als künftige Bundesräte ins Spiel bringen, laut «Tages-Anzeiger» fraktionsintern als «intrigante Säcke» betitelt. Andere Parlamentsmitglieder blasen Trübsal, wenn sie die Medien nicht als potenzielle Bald-Magistraten titulieren. Doch auch da gibt es ein Ventil. «Mehr als über andere Politiker lästern Politiker nur noch über Journalisten», twitterte CVP-Präsident Gerhard Pfister.